

# Wochenblatt für Wilsdruff

**Erscheint**  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Inserate**  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreispaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 12. Freitag, den 9. Februar 1894.

### Verordnung,

die Beiträge der Besitzer von Rindern und Pferden zur Deckung der im Jahre 1893 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Seuchen  
pp. Entschädigungen betr.

Nach der im Monate Dezember vorigen Jahres vorgenommenen Aufzeichnung der im Lande vorhandenen Rinder und Pferde ist zur Erstattung der im Jahre 1893 verlageweise aus der Staatskasse bestrittenen Beträge, die an Entschädigungen nach dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten und für die nach solcher Anordnung an der Seuche gefallenen Thiere bez. nach den Gesetzen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 für die an den Folgen der Impfung der Dungenseuche umgestandenen oder wegen dieser Folgen zu schlachten gewesenen Rinder oder für die in Folge von Milzbrand gefallenen oder getödteten Rinder, zu gewähren gewesen, beziehentlich an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der aufgezählten

- a) Rinder ein Jahresbeitrag von elf Pfennigen,
- b) Pferde ein Jahresbeitrag von drei Pfennigen

zu erheben.

Indem Solches nach Maßgabe der Bestimmungen in § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1881 Seite 13 — und der Verordnungen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1884 Seite 62 und von 1886 Seite 64 — an durch bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung der beregten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadträte, Bürgermeister, Gemeindevorstände) hiermit angewiesen, auf Grund der aus den Kreisauptmannschaften beziehentlich Amtshauptmannschaften abgestempelt an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben ausgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Rindvieh- und Pferdebesitzern **unverzüglich einzuhoben** und bis längstens den 1. April dieses Jahres unter Beischluß der Verzeichnisse an die Kreisauptmannschaften beziehentlich Amtshauptmannschaften einzuzahlen.  
Dresden, am 30. Januar 1894.

Ministerium des Innern.  
v. Mehse.

Sorge.

### Bekanntmachung,

die Verpflichtung einer Leichenfrau für innengenannte Orte betreffend.

Frau Amalie Friederike verehel. Hintersdorf, geb. Knöfel von Gonstappel ist gestern als stellvertretende Leichenfrau für den 11. Leichenfrauenbezirk, welcher aus den Orten Gonstappel, Gauernitz, Hartha, Pinkowitz, Klipphausen, Nöhndorf, Kleinschönberg, Niederwartha, Weistopp und Wilsberg einschließlic der zu denselben gehörenden Rittergüter besteht, in Pflicht genommen worden.  
Meissen, am 3. Februar 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung,

Mittwoch, den 14. Februar 1894, Vormittags 11 1/2 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungsloale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.  
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in hiesiger Hausflur zu ersehen.  
Meissen, am 3. Februar 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung,

die confessionelle Kindererziehung betreffend.

Zur Vermeidung von Anzuträglichkeiten insbesondere bei der Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die Volksschule innerhalb des Bezirkes der unterzeichneten Königlichen Bezirksschulinspektion wird hiermit darauf hingewiesen, daß die geltenden Vorschriften über die confessionelle Erziehung der Kinder rechtzeitig in Rücksicht zu ziehen sind.

Die Kinder aus gemischten Ehen, beziehungsweise aus Ehen unter Personen evangelischen und katholischen Glaubensbekenntnisses sind in der Confession des Vaters zu erziehen und haben demgemäß an demjenigen Religionsunterrichte Theil zu nehmen, welcher der Confession des Vaters entspricht.

Sofern die Eltern eines Kindes aus solcher gemischter Ehe eine Erziehung desselben in der Confession des anderen Ehegatten wünschen, müssen dieselben hierüber rechtzeitig einen entsprechenden und gehörig vollzogenen Vertrag abschließen. Es muß nämlich dieser Vertrag zwischen den leiblichen Eltern des Kindes vereinbart, nach Maßgabe der Bestimmungen in § 7 des Gesetzes vom 1. November 1836 abgefaßt und vor dem Zeitpunkte, zu welchem das betreffende Kind das sechste Lebensjahr erfüllt, in rechtswirksamer Gestalt vollzogen sein, um hinsichtlich der confessionellen Erziehung des Kindes von Seiten der Schule und der Schulbehörden Berücksichtigung finden zu können.

Indem Solches namentlich den Eltern der demnächst zur Aufnahme in die Schule gelangenden Kinder zur Nachsicht empfohlen wird, erhalten zugleich die Schulvorstände im beiderseitigen Inspektionsbezirke Veranlassung, für entsprechende Aufklärung der Beteiligten in vorkommenden Fällen besorgt zu sein.  
Meissen, Rossen und Lommahsch, am 1. Februar 1894.

Königliche Bezirksschulinspektion.  
v. Kirchbach, Wangemann, Ischiedrich, J. St.: S. Winkler.

## Theatersonderzug Potschappel-Wilsdruff.



Dienstag, den 13. Februar d. J. verkehrt im Anschluß an den 11 Uhr 20 Minuten Abends von Dresden-Mitt.  
abgehenden Personenzug  
ein Personensonderzug von Potschappel nach Wilsdruff  
in folgendem Fahrplane:

Abfahrt von Potschappel 11 Uhr 45 Minuten Abends.  
Ankunft in Wilsdruff 12 Uhr 33 Min. Vormittags.

Zur Benutzung des Sonderzuges, welcher an allen Verkehrsstellen der Linie hält, berechnen die gewöhnlichen Fahrarten.  
Wilsdruff, den 6. Februar 1894.

Königliche Bahnverwaltung.

## Stangenversteigerung.

Im Hotel zum deutschen Hause in Tharandt sollen

Donnerstag, den 22. Februar d. J., von Vormittag 1/2 10 Uhr an

304,25 Gdt. fichtne Reistangen,	}	vom Spechtshausener Revier
71,67 " " " "		
29,49 " " " "	}	" Naundorfer Revier,
323,30 " " " "		
24,05 " " " "	}	" Grillenburger Revier
353,65 " " " "		
23,50 " " " "		

meistbietend versteigert werden.

Königliche Oberforstmeisterei Grillenburg und Königl. Forstrentamt Tharandt,  
am 6. Februar 1894.

# Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Frühjahrsmarkt wird

**Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. März**

abgehalten.

Wilsdruff, den 8. Februar 1894.

Der Stadtrath.  
Sicker, Drgmstr.

## Tagesgeschichte.

In der Presse wird neuerdings von eifrigen Gegnern bankrotter Staaten das Verlangen gestellt, es solle auf den Vertragsbruch mit nicht nur diplomatischen, sondern auch mit militärischen Maßnahmen geantwortet werden. So wird beispielsweise gefordert, daß gegen Portugal und Griechenland Flottenlandungen erfolgen oder die Blockade verhängt werde. Wir glauben, daß die deutsche Reichsregierung wenig Neigung zeigen wird, einem solchen Ansinne Folge zu leisten. In der That sind auch die Wirkungen eines derartigen Verfahrens kaum übersehbar. Was dem einem Staate recht ist, ist dem andern billig. Wie aber, wenn nun eines Tages Italien sich in der Nothwendigkeit versetzt sähe, sich eines Theiles seiner Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger zu entledigen? Wir halten diesen Fall nicht für wahrscheinlich; aber die Möglichkeit wird niemand bestreiten. Auch andere Großstaaten haben in der einen oder anderen Form bankrott gemacht, so auch vor langer Zeit Oesterreich-Ungarn. Meint man nun, es gebe an, alsdann einen militärischen Druck auf den fremden Staat auszuüben, mit dem man vielleicht im besten Einvernehmen, so in innigster Freundschaft lebt? Wenn man aber einem befreundeten Staate gegenüber zu solchen Maßregeln nicht greifen will, wie kann man dann einem andern Staate gegenüber solche Schritte thun, die nur damit beschönigt werden könnten, daß man sich auf den Satz beriefe: Ich bin groß und du bist klein. Sicherlich haben die Regierungen von Portugal, Griechenland, Argentinien geradezu frivol gehandelt. Das Verfahren ist in einzelnen Fällen, wenn man dieselben Grundsätze anwendet, die bei der Zahlungseinstellung eines Privatmannes gelten, einfach als betrügerisch zu bezeichnen. Aber kann es die Aufgabe einer Regierung sein, in dem Schutze der Rechte ihrer Bürger soweit zu gehen, daß sie die Beziehungen zu einem fremden Staate trübe und vielleicht in Feindseligkeit verwandele? Das könnte unter Umständen nötig sein, wenn offenbar das persönliche Recht von Deutschen in Griechenland oder in Portugal im Gegensatz zu dem Rechte der dortigen Bürger gekränkt würde. Davon aber kann hier nicht eigentlich die Rede sein; denn auch die inländischen Staatsgläubiger gerade in Portugal erleiden eben solche schweren Nachteile wie die ausländischen. Außerdem entsteht die Frage, wie denn Deutsche, die bei dem Ankauf von Werthpapieren lediglich auf ihre eigene Verantwortung handeln, ohne die Regierung zu fragen, jezt, da sie Verluste erleiden, von der Regierung verlangen können, daß sie ihnen die Verantwortung abnehme. Wer griechische und portugiesische Werthe kaufte, der hatte seinerseits die Pflicht, sich über die Zahlungsfähigkeit dieser Staaten, auch über ihre Zahlungswilligkeit zu unterrichten. Von Portugal hätte er aus der Geschichte erfahren können, daß dort schon wiederholt der Bankerott erklärt worden ist. Und daß die griechischen Verhältnisse alles eher als vertrauenswürdig waren, hätte man auch mit einiger Sicherheit erkennen können in den Tagen, da jene Anleihen auf den Markt gebracht. Es giebt heute noch Leute, die gewisse erotische Werthe behalten oder kaufen, weil sie ihnen hohe Zinsen bringen. Sie wissen oder sie ahnen wenigstens, daß die Sicherheit dieser Papiere weit geringer ist, als diejenige von einheimischen, niedriger verzinslichen Werthen. Wenn nun wieder einer jener erotischen Staaten die Zahlung einstellt, dann soll abermals die deutsche Regierung etwa Kriegsschiffe hinschicken und die Blockade verhängen, damit die Besitzer der erotischen Papiere nicht zu Schaden kommen? Das wäre wahrlich weder billig noch gerecht; denn die Kosten solcher Expeditionen hätten die Steuerzahler zu tragen; den Gewinn aber haben nur die Besitzer jener Wertpapiere! Und wenn es nicht bloß zu einer Blockade, sondern auch zum Blutoergießen, vielleicht gar zum Kriege kommt, dann sollen die hauptsächlich aus der ärmeren Bevölkerung stammenden Soldaten ihr Leben lassen, weil die Besitzer fremder Papiere vor Geldverlusten bewahrt sein wollen? Eine solche Politik würde niemals die Billigung der Nation finden, sie wird auch vermuthlich niemals bei der Reichsregierung Anklang finden. Derartige Zwangsmaßnahmen gegen bankrotte Staaten, wie sie dort verlangt werden, sind unmöglich. Sie würden zu den bedenklichsten Konsequenzen führen. Anders ist die Frage, ob man nicht gemeinsame wirtschaftspolitische Maßnahmen treffen könnte. Man kann einen Staat, der vertragsbrüchig wird, unter Umständen zollpolitisch aushungern, man kann ihn von jeder Ausfuhr abschneiden. Aber dazu wäre nötig, daß sämtliche Großstaaten über solche Maßnahmen einig wären, daß ein europäischer Kreis der Maßnahmen verfügte. Vorläufig glauben wir nicht, daß eine solche Einigkeit zustande käme. Dagegen haben die Staaten auch Mittel, ihrerseits Repressalien zu ergreifen. So könnte ein Gesetz ausgesprochen, daß die Werthe eines Staates, wie immer sie heißen mögen, an den deutschen Börsen notirt und gehandelt werden dürften, der nicht seinen Verpflichtungen voll gerecht geworden ist. Es könnte die Streichung solcher Werthe durch das Gesetz ebenso angeordnet werden wie an den größeren deutschen Börsen zeitweilig die Papiere einer großen österreichischen Bahngesellschaft gestrichen wurden, weil die Verwaltung eine Maßnahme verfügt hatte, die mit Recht als illegal angesehen wurde. Außerdem müßte die Wiedereinführung von Werthen solcher Staaten, die einmal sich der pünktlichen Erfüllung ihrer Verpflichtungen entzogen haben, für eine Reihe von Jahren verboten sein. Im gegenwärtigen Augenblicke werden freilich diese Vorschriften wenig fruchten, auch werden sie schließlich nicht bewirken, daß ein Staat, der wirklich nicht mehr zahlen kann, dennoch zahlt. Aber darum sind diese Vorschriften nicht überflüssig. Sie können unter Umständen auch heute noch diese oder jene Regierung, die sich mit zweifelhaften Plänen trägt, auf den rechten Weg zurückführen. Jedenfalls aber müssen sich die Maßnahmen, die man bankrotten Staaten gegenüber treffen kann, auf diplomatische und gesetzgeberische Mittel beschränken, nicht aber bis zur Anwendung von Gewalt ausdehnen.

Es gilt jezt als feststehend, daß der Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck um die Mitte dieses Monats erfolgen wird. Es heißt im Hamb. Corr., daß er mit der Reife des Kaisers nach Kiel zur Bereidung der Marinetruppen in Verbindung gebracht wird. Mit den Vorbereitungen zur Dekoration des Bahnhofes ist bereits begonnen worden. Der Bahnsteig

und das Bahnhofgebäude soll mit mehreren tausend bunten Lampen beleuchtet werden.

Der Kaiser wohnte dem vom Reichskanzler Grafen Caprivi am Montag Abend gegebenen parlamentarischen Diner bei. Der Monarch nahm im Verlaufe der Tafel Veranlassung sich über die wirtschaftliche und politische Bedeutung des deutsch-russischen Handelsvertrages zu äußern. Der hohe Herr sprach die zuverlässige Erwartung aus, daß der Patriotismus und das Bewußtsein der großen Verantwortlichkeit es dem Reichstagsparlament werden, den Vertrag abzulehnen, mit dessen Annahme sich der Reichstag ein unvergängliches Denkmal setzen würde. Zur Bräskirung des deutschen Gewerbes schreibt der „Konf. Corr.“: „Wenn die Börsen, „Könige“ bauen — haben die ausländischen Gewerbetreibenden zu thun. Das ist eine bekannte Sache; nichtsdestoweniger möchten wir auf die nachfolgende Notiz, die wir der Berliner „Täglichen Rundschau“ entnehmen, aufmerksam machen. Der Baron Hans von Bleichröder läßt sich — so heißt es in dem genannten Blatt — in der Bendorferstraße ein Wohnhaus errichten, dessen wir uns deswillen erwähnen, weil Alles, was für innere und äußere Einrichtung notwendig ist, aus Paris beschafft wird. Der ausführende Architekt, Henry Grandpierre, weilt alle vier Wochen in Berlin. Das nötige Kleingeld zu diesem Bau hat sich die Familie Bleichröder aus Deutschland geholt.“ Gerade zur gegenwärtigen Zeit kommt diese Mitteilung recht gelegen, um das Lament der Börsenmänner wegen der minimalen Börsensteuer und der drohenden — oh so zahmen Reform zu unterstützen. Man kräftige und protegiere die Börsen nur weiter, dann wird der deutsche Gewerbestand immer mehr spüren, daß es, trotz der gegenwärtigen Versicherung des Herrn Reichskanzlers, kein wahres Sprichwort giebt als das: Hat der Bauer Geld, dann hats die ganze Welt. . . . das heißt die ganze deutsche Welt. Denn der Bauer Geld bleibt im Lande, es kommt Handwerk und Kleingeld zu gute. Das Geld der Börsenmillionäre ist international, dasselbe fliehet weit mehr die deutschen Produzenten, als daß es deren Arbeit befruchten möchte. Wir haben noch nicht gehört, daß ein Franzose oder eine Engländerin in Deutschland sich ausgestattet oder gekleidet hätte und doch erachtet die deutsche Industrie auf den ausländischen Ausstellungen Siege auf Siege! Wenn also ein „Börsenfürst“ und gar noch unter den heutigen Verhältnissen, wo Nothstand und Arbeitslosigkeit herrschen und wo die Unzufriedenheit im Lande weiter verbreitet ist als jemals zuvor, das deutsche Gewerbe so brüskirt, wie das Herr von Bleichröder thut, dann verdient das die denkbar schärfste Rüge.

Der deutsch-russische Vertragstratifikat ist am Montag Mittag paraphirt worden, was allerdings noch nicht die Vollziehung des gesamten Vertragswerkes bedeutet. Inwiefern unterliegt es nicht mehr dem geringsten Zweifel, daß die Erfüllung der nötigen Formalien nur noch wenige Tage beanspruchen wird; der neue Vertrag wird alsdann sofort dem Bundesrathe und nachher mit möglichster Beschleunigung auch dem Reichstagsparlament vorgelegt werden. Inzwischen ist die Veröffentlichung des deutsch-russischen Vertragstratifikats für die Einfuhr nach Rußland bereits erfolgt. Die Dauer desselben ist auf zehn Jahre bemessen; in demselben sind russischerseits für verschiedene Zweige des Handels und der Industrie Deutschlands ganz wesentliche Zugeständnisse gemacht worden, wie sie nach der ganzen bisherigen Haltung Rußlands in den zollpolitischen Verhandlungen mit Deutschland kaum erwartet werden durften.

Welchen Einbruch der Besuch des Fürsten Bismarck in Berlin unter der deutschen Bevölkerung Amerikas gemacht, darüber geben u. a. folgende Bemerkungen der „New-Yorker Handels-Zeitung“ Auskunft: Das höchste Interesse der Bevölkerung ist hier wie drüben dem Ereignis der Ausöhnung des Kaisers Wilhelm und des Altreichskanzlers, Fürsten Bismarck, zugewandt. Ob dieser seltsame Akt der Handreichung der beiden hohen Persönlichkeiten eine tiefe politische Bedeutung hat oder nicht, ist zunächst kaum feststellbar. Wie dem auch sein mag, darüber ist das Herz jedes Deutsch-Amerikaners hocherfreut, daß der Mißton und die tiefe Verstimmung, veranlaßt durch den mit verlegender Pöhllichkeit vor sich gegangenen Eintritt des Kanzlers von der Leitung der Angelegenheiten des Reichs, an dessen Errichtung er den hervorragenden Antheil nahm, endlich wieder verschwunden sind. Es waren zwei gewaltige Willensenergien, welche in einem verhängnißvollen Augenblicke sich durackreuzten und wo der Natur der Sache nach nur ein Wille die Oberhand behaupten konnte. Aber die Zeit mußte den Zwiespalt heilen, und eine Fluthwelle der Freude durchzieht die gesammte Welt, in der deutsche Herzen schlagen, daß die Erlösung aus diesem Bann erfolgt ist, ehe es zu spät war.

Der Verbrecher Vaillant ist also doch hingerichtet worden! Nach einer Mitteilung des Depeschensbüros „Herold“ wurde das Urtheil Montag früh um 7 1/2 Uhr vollzogen. Sonntag Vormittag wurde noch der Bertheizer Bailants, Advokat Laboris, vom Präsidenten Carnot in etwa einstündigem Besuche empfangen. Er hielt dabei eine tiefempfundene Vertheidigungsrede, trotzdem jedoch erhielt schon eine Stunde später der Generalprokurator die Anweisung, die nötigen Maßnahmen zu vertheilen. Diese trafen um 10 Uhr Abends an den gehörigen Stellen ein und wurden noch im Laufe der Nacht in Paris bekannt. Von Mitternacht ab strömte die Menge nach der Place de la Roquette, woselbst die Hinrichtung stattfand. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren umfassende Maßregeln getroffen. Mehrere Kompagnien republikanischer Garde sowie 500 Polizisten bildeten eine Kette um den Platz. Die letzten Worte Vaillants waren: „Tod der bürgerlichen Gesellschaft! Es lebe die Anarchie!“ Die Hinrichtung selbst verlief, so viel bisher bekannt, ohne Zwischenfall.

## Vaterländisches.

Wilsdruff. Eine ausführliche Klarstellung und Entgegnung der in einem Artikel der Weigner landwirtschaftlichen Schule gegen die hiesige höhere Fortbildungsschule in der letzten Nr. des Wochenblatts gedachten Äußerungen folgt in der nächsten Dienstagsnummer.

Auf unserer Bahnlinie verkehrt nächsten Dienstag, den 13. Februar, wieder ein Theater-Sonderzug im Anschlusse an den 11 Uhr 20 Min. von Dresden-N. abgehenden Per-

sonenzug. Von Pötschappel geht der Sonderzug 11 Uhr 45 Min. Abends ab, hält an allen Verkehrrustellen und trifft 12 Uhr 33 Min. hier ein. Zur Mitfahrt berechnigen die gewöhnlichen Fahrkarten.

Es sei hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen ihren diesjährigen Saatmarkt den 27. und 28. Februar in den Räumlichkeiten des Italienischen Dorfes zu Dresden abhalten wird. Im Interesse der sächsischen Landwirthe wird es nur liegen, diese Einrichtung, was dazu dienen soll, den direkten Verkehr zwischen Producent und Konsument zu haben, nach Kräften zu unterstützen. Dem Käufer wird durch den Saatmarkt der Vergleich der Erzeugnisse verschiedener Gegenden und Züchter ermöglicht und ihm außerdem Garantie für Reinheit und Keimfähigkeit geleistet, worauf nicht nur bei den feineren Samen, sondern ebensogut auch bei Saatgetreide ein großer Werth zu legen ist. Dem Verkäufer aber soll durch den Saatmarkt eine vortheilhafte Absatzquelle geschaffen werden. Interessenten erfahren Näheres durch die Geschäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft i. R. S. Dresden-N. Wienerstr. 13 II.

Dieser Tage führte ein Gewerbesgehilfe in einem Geschäftelokal in Dippoldiswalde eine große Betrügerei aus, indem er eine aus Pfenning bestehende, aber von ihm mit einer höheren Inhaltsangabe bezeichnete Geldrolle in Zahlung gab. Auf das schwache Sehvermögen des Ladenhabers dabei bauend, gelang dem Burschen zunächst auch seine Schwindelerei. Jedoch schon nach mehreren Stunden war er, obgleich er leugnete, in dem betreffenden Geschäft überhaupt gewesen zu sein, seiner That überführt, da er von anderen Leuten gesehen worden war.

Kürzlich ging ein in Dresden wohnender Handelsmann in später Nachmittagstunde von Trachau nach der Stadt herein und kam unterwegs in Folge der Dunkelheit zum Fallen. Hierbei kam ihm nun ein junger, unbekannter Mann zur Hilfe und begleitete ihn dann bis an seine Wohnung, suchte ihn auch unterwegs auf alle mögliche Weise zu unterstützen, obgleich er sich gar nicht weiter verlegt hatte. Zu Hause angekommen, vernahm der Handelsmann sein Geldtäschchen mit einem Inhalt von 260 M., meist in Goldstücken bestehend. Es gewinnt den Anschein, als ob der freundliche Helfer das Portemonnaie gestohlen hat.

Bei dem Betrieb der elektrischen Straßenbahn in Chemnitz ist am 3. d. Mts. Abends 7 Uhr der erste schwere Unfallgefall vorgekommen. Als ein Motorenwagen die Hartmannstraße entlang fuhr, wollte eine 60jährige sehr schwerhörige Frau die Straße überschreiten in dem Augenblicke als der Wagen herannahte. Das mehrfach gegebene Stachelsignal des Wagenführers hörte die Frau nicht und als sie endlich das Herankommen des Wagens bemerkte und ausweichen wollte, fiel sie zu Boden und kam auf die Schienen zu liegen. Die Räder des Wagens gingen der Unglücklichen insolgebeßen über das linke Bein und zermalmten dasselbe vollständig. Die Verunglückte wurde nach dem Städtkrankenhaus gebracht.

Ueber einen Selbstmordversuch unter recht eigenthümlichen Umständen wird folgendes berichtet: In einem Restaurant in der Nürnbergerstraße in Leipzig verkehrte am Sonnabend Abend ein Gast, der einen Strid um den Hals trug. Vom Kellner ließ er sich Tinte, Feder und Papier geben und schrieb einen Brief. Der Wirth, der dies beobachtete, fragte den sonderlichen Gast, ob er sich hängen wolle, da er den Strid um den Hals trage. Hierauf antwortete der Mann: „Jawohl, allemal.“ Die Anwesenden nahmen die Antwort als Scherz auf und lachten darüber. Nachdem dieser merkwürdige Gast seinen Brief geschrieben und zu sich gesteckt hatte, verließ er das Lokal und ging nach der Seeburgstraße. Dort benugte er den Strid und hing sich damit an einen Laternenpfahl. Ein anderer Gast, der kurz darauf die Straße passirte, sah den Mann hängen. Er holte rasch noch mehr Leute dazu und schnitt den Lebensmüden ab. Der sofortige Versuch, den Mann wieder lebendig zu machen, gelang auch. Als der Selbstmordkandidat wieder stehen konnte, war sein erster Ausruf: „Du . . . . Hund, warum schneidest Du mich denn ab!“ Mit diesem Worten gab er seinem Retter ein paar tüchtige Ohrfeigen. Auf solche Unverschämtheit waren die Umstehenden nicht gefaßt: sie waren „hoff“. Die Gelegenheit benugte der Todeskandidat, um schleunigst zu verduften.

Ein nettes Brüderpaar wurde am Sonnabend von der Kriminalpolizei in Leipzig wegen Diebstahls bezw. Hehlerei in Haft genommen. Der eine der beiden Brüder, ein aus Rostheim gebürtiger Expendient, war in einer Rechtsanwaltskammer in Leipzig beschäftigt. Dasselbe entwandete er zu drei verschiedenen Malen ein Depositionsbuch über etwa 30000 M., welches seinem Chef gehörte, ließ dann durch seinen Bruder, welchen Kennntniß vom Sachverhalte hatte, zu drei verschiedenen Malen je 500 M. abheben, und legte dann das Buch wieder auf seinen Platz. Die Festgenommenen, in deren Besiß noch gegen 900 M. vorgefunden wurden, sind zur weiteren Verfügung an die Königl. Staatsanwaltschaft abgeliefert worden.

Aus dem Dorfe der nächsten Umgebung Zi t a u s wird von einem tragikomischen Vorfall berichtet, der einem Pferde das Leben gekostet hat. Bei einem Besitzer in dem betreffenden Dorfe, welcher an einer Krankheit darniederlag, war der in der Nähe anfassige Schwager zum Besuch erschienen und hatte das Pferd des mitgebrachten Geschirres in den Stall seines Verwundten eingestellt. In Folge der Einrichtung der Krippe gerieth das Thier beim Fressen bergestalt mit dem Kopfe zwischen zwei eiserne Stangen, daß es sich nicht wieder freizumachen vermochte. Der Eigentümer des Pferdes bemerkte leider erst später die Gefahr, als das Thier bereits von den vergeblichen Anstrengungen ermattet war. Nun galt es, den Kopf des Pferdes aus der Klemme zu befreien und da griff man zu einem Radelmittel, wie sie der berühmte Dr. Eisenhart angewendet haben soll, man hatte dem Pferde einfach den Kopf ab, während die Befreiung desselben durch schnelles Beiseitigen des eigentlichen Hindernisses leicht möglich gewesen sein soll. Das verendete Thier ist zwar versichert, doch weißt man, daß im vorliegenden Falle die Versicherungssumme gezahlt wird.

Aus dem Vogtlande. Die 18 Jahre alte Tochter des Försters Wohlbach in Liebau bei Jocketa, welche am 26. Januar durch einen Schuß aus dem Jagdgewehr des Vaters

am linken Oberschenkel schwer verletzt wurde, ist leider an diesen Verletzungen gestorben. Die Verwundung erfolgte bekanntlich dadurch, daß sich beim Putzen des Gewehres ein Schuß entlud. Der Vater, dem dieses Unglück begegnete, ist untüchtig; Wohlthab ist ein braver Mann, der allseitig Achtung genießt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, verfehlte die Familie eines Einwohners in Berggießhübel in große Trauer. Beim Auslöschten der Petroleumlampe explodirte der Ballon und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über Brust und Gesicht des in der Nähe stehenden 3 1/2-jährigen Knaben und verbrannte ihn derart, daß der Kleine am folgenden Tage seinen Leiden erlag.

### Stadtgemeinderathssitzung vom 25. Jan. 1894.

1. Wurde, nachdem man von den von Herrn Civilingenieur Oskar Beyer in Dresden eingereichten Kostenanschlägen, wonach insbesondere die Installation von 16 Stück Bogenlampen mit derselben Kerzenstärke, wie solche bereits aufgestellt worden sind, in hiesiger Stadt einen Kostenaufwand von 4200 Mk. und die Beschaffung des dazu erforderlichen elektrischen Stromes jährlich 3300 Mk. verursachen wird, sowie davon, daß der Stadt Reparatur- und überhaupt Unterhaltungskosten der Anlage nicht zugemuthet werden, Kenntniß genommen und der gegenwärtige Herr Civilingenieur Beyer über die projectirte Anlage und die Kosten derselben Vortrag gehalten hatte, nach gegenseitiger erschöpfender Aussprache einstimmig beschlossen, in hiesiger Stadt elektrische Straßenbeleuchtung einzuführen und das Weitere hierüber in späterer Sitzung zu beraten und beschließen; Herr Ingenieur Beyer versprach hierauf noch, auf seine Kosten probeweise eine Bogenlampe von nur 400 Kerzenstärke an einer ihm zu bezeichnenden Stelle demnächst aufzustellen;

2. nahm man Kenntniß von der erfolgten Genehmigung des diesjährigen hiesigen städtischen Haushaltplans durch die Königliche Amtshauptmannschaft zu Weissen;

3. wählte man in die Deputation zur Ermittlung der Grundverhältnisse der hiesigen Stadt für das Jahr 1893 Herrn Stadtverordneten Wägel und die Herren Stadtgutbesitzer Ulbrig, Max Künze und Hoffberg;

4. nahm man Kenntniß von der Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, die vom Königl. Finanzministerium genehmigte Erbauung eines erhöhten Fußweges nebst Rohrschleufe auf der hiesigen äußeren Freiburgerstraße betr., und wurde darauf beschlossen, sich den gestellten Baubedingungen zu unterwerfen und die verwilligte Staatsbaubehilfe von 600 Mk. anzunehmen, jedoch die Ausnahme des Conservenfabrikabfallwassers in der zu erbauenden Rohrschleufe abzulehnen und deshalb bei der Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen einzukommen;

5. beschloß man, fernerhin für in Concert- und Tanzsälen erfolgende Instrumental- und Gesangskonzerte, welche von auswärtigen Musikchören und Gesellschaften gegeben werden, 15 Mk. und für Tanzbelustigungen, wenn die Musik von auswärtigen Musikchören gespielt wird, 20 Mk. an Armenabgaben zu erheben;

6. genehmigte man gemäß des Vorschlags der Cassen- und Rechnungsdeputation die Abänderung des hiesigen Anlagentaxifs dahin, daß die Classen I und Ia in Wegfall kommen,

bagegen aber vom 1. Januar 1894 ab gerechnet folgende Classen errichtet werden sollen:

Einkommenklasse.	Jährlich. Einkommen Mk.	Anlagen betreffend Mk. jährlich.
XXI.	7000	150
XXII.	8000	170
XXIII.	9000	190
XXIV.	10000	210
XXV.	11000	230
XXVI.	12000	250

u. s. w.;

7., sollen denjenigen hiesigen Herren Hausbesitzern, welchen ihre Feuerlöschweimer bei dem am 6. August 1893 hieselbst stattgefundenen Schadenfeuer abhanden gekommen sind, solche auf Kosten der hiesigen Feuergeräthekasse ersetzt werden;

8., nahm man Kenntniß von den Danfschreiben des Herrn Stadtmusikdirector Kömisch und der hiesigen vereinigten Handwerkerinnung für Verwilligung persönlicher Gehaltszulage bez. kostenloser Einräumung des hiesigen Rathhauseales zu Ausstellungszwecken;

9., hatte man gegen die Bauanzeigen des Herrn Stadtautosbesitzer Jungbans und des Herrn Tischlermeister Heinrich Ranft hieselbst etwas nicht einzuwenden und

10., faßte man Beschluß in einer Unterstüßungssache. Wilsdruff, am 8. Februar 1894.

**Der Stadtgemeinderath.**  
Ficker, Bürgermeister.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**  
Am Sonntag Invocavit  
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über 2. Kor. 6, 1—10.

**Ga. 1500 Stück Ball-Seidenstoffe** — bis wieiegner Fabrik — v. 75 Pf. bis 18.65 p. Meter  
**schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. — Mk. 18.65 per Meter** — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qualitäten und 2000 versch. Farben, Dessins u.) **Seid. Masken-Atlasse 75 Pf. per Met. Porto- und steuerfrei ins Haus!** Katalog und Muster umgehend.  
**G. Henneberg's Seiden-Fabrik, (k. u. k. Hofl.) Zürich.**

### Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstück oder Zeichnung nehmen kann Billigstes Verfahren. Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 4.80. Schwarz Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche. Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungsblätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.  
**Hermann Harwitz & Co., Berlin C., 2, Klosterstrasse 42.**

## Hubert Ullrich's Kräuter-Wein,

vortrefflich wirkend bei allen Magen-, Hals- und Hamorrhoidal-leiden, bei Blutmangel und Entkräftigung.

Ein vielfach erprobtes Mittel, was Tausende von Danfschreiben beweisen. Kräuterwein ist kein Abführmittel, sondern erregt den Appetit, stärkt die Verdauungsorgane und sorgt für regelmäßige Verdauung und für die Bildung gesunden Blutes.

Kräuterwein ist in Flaschen (nebst Gebrauchsanweisung) à Mk. 1.75 u. Mk. 1.25 zu haben in Wilsdruff, Apotheke, und in Koborn, Freiberg, Dippoldiswalde, Rabenau, Tharandt, Deuben, Pötschappel, Gotta, Pöbttau, Dresden, Gölln, Weissen in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hub. Ullrich, Leipzig, Weststr. 82, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen porto- und listefrei.

### Dank.

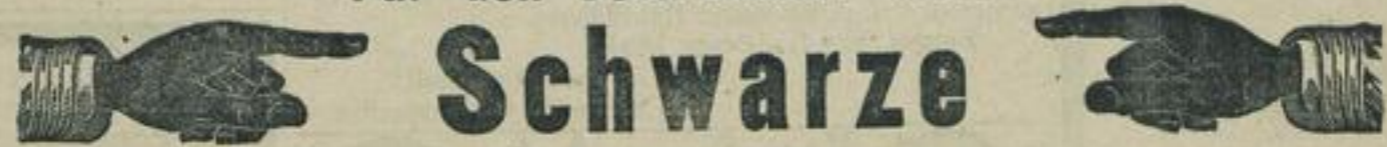
Send, 7. März 1892.  
Sehr geehrter Herr Apotheker!  
Ich bitte Sie, mir wieder 4 Dosen „Sanal“ des Dr. med. Müller gegen Nachnahme zu schicken. Auch will ich Ihnen mittheilen, daß ich noch kein Mittel hatte, welches so wirkte, wie das „Sanal“. Meine Wunde ist rings herum ein Centimeter breit zugeheilt.  
Hochachtungsvoll  
Adam Seibert.

Dr. med. „Müllers „Sanal“, sicheres Mittel gegen Krampfadern, Brandwunden, offene Beinschäden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden, ist in den meisten Apotheken vorräthig. Wenn irgendwo nicht vorräthig, lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparats bewegen. — Jede Dose trägt den Namen Dr. med. Müller. — Sicher vorräthig zum Preise von 1 Mark per Dose ist das „Sanal“ in Wilsdruff in der Löwenapotheke.

### Reisfuttermehl,

von Mk. 3, per 50 Kilo an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders, Dampfmühlmühle Hamburg.**

Für den Osterbedarf offerirt



**Schwarze**

# Kleider-Stoffe.

Grösste Auswahl aller Neuheiten und nur gediegene, gut tragbare Qualitäten.

### Glatte schwarze Stoffe.

Reinwoll. Cachemir	Altr. von 1,30—3,00	Mk.
Double Cachemir	Altr. von 2,25—3,80	Mk.
Reinwoll. Crêpe	Altr. von 1,50—3,50	Mk.
Reinwoll. Cheviot	Altr. von 1,40—3,00	Mk.
Diagonal-Cheviot	Altr. von 3,00—4,50	Mk.
Reinwoll. Diagonal	Altr. von 2,00—3,50	Mk.

### Gemusterte schwarze Stoffe.

Reinw. Fantasiestoffe	Altr. von 1,25—3,50	Mk.
Diagonal façonné	„ „ 1,40—2,00	„
Reinwoll. Ramage	„ „ 2,40—3,00	„
Satin façonné	„ „ 1,25—2,80	„
Crêpe Cheviot	„ „ 2,80	Mk.
Mohair Ramage	„ „ 3,20—5,00	„

Schwarz reinw. Epinglé, Soleil, Batist, Cachemir-Germania etc.

Schwarze Confectionsstoffe, glatt und gemustert, Meter von 2,65—6,00 Mk.

Feste billige Preise, Muster franco.

# Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger-Platz 24.

## Schlagholzhäufen-Auktion.

Im Reviere des Rittergutes Klipphausen sollen **Sonnabend, den 10. Februar d. J. von früh 9 Uhr an ca. 120 Häufen Schlagholz** unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.  
Der Sammelplatz ist nächst dem Sommerstall.

A. Wzefinsky.

## Holz-Auktion.

**Donnerstag, den 15. Februar, von Vormittags 10 Uhr an**, sollen auf Roth-Schönberger Revier im Tännigt

ca. 40 fichtene Stämme von 12—16 cm Mittenstärke,  
1000 fichtene Stangen von 6—14 cm Unterstärke,  
40 Rm. fichtene und kieferne Scheite,  
60 Häufen fichtnes Schnödelkreißig,  
12 harte Schlaghäufen

unter den vor Beginn der Auktion bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Verammlung am Holzschlage, Neukirchner Fußweg.  
Roth-Schönberg, den 5. Februar 1894.

Rost, Förster.

## Bekanntmachung.

Das zum Nachlaßkonkurs der Frau verw. Heimert gehörige

## Hausgrundstück

in Meißen, Lorenzstraße No. 7, in welchem seit langer Zeit die weitbekannte Restauration E. f. Wittig betrieben wird, soll

**Montag, den 26. Februar 1894, Vorm. 11 Uhr**

an Ort und Stelle freiwillig versteigert werden. Anzahlung ca. 10000 Mark. Die Substitutionsbedingungen liegen bei mir zur Einsicht aus. Gebote können mir auch vor dem Termine schriftlich eingereicht werden.

Meißen, den 1. Februar 1894.

Der Konkursverwalter.  
Rechtsanwalt Dr. Oskar Reichel.

## Circus Busch,

Dresden, Blasewitzerstrasse.

Täglich Abends 7 1/2 Uhr große brillante Vorstellung. U. A. bemerkenswerth: 50 Hengste, dressiert und vorgef. vom Dir. Busch. Russischer Bar als Kunstreiter und Ringkämpfer. Fatme, die Rose von Tripoli, große oriental. Original-Ausstattungs-Pantom. in 4 Akt. Sonntags 2 gr. brill. Vorstell. 3 1/2 und 7 1/2 Uhr. Um 3 1/2 Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.

## Max Bellmann,

Sattler und Tapezierer,

Wilsdruff,

Dresdnerstraße 62

Anfertigung und Lager von Kummerten,  
compl. Kutsch- und Arbeitsgeschirren,  
Sofa's, Matratzen

und aller in mein Fach schlagender Artikel zu billigsten Preisen.  
Reparaturen an Geschirren u. s. w. sowie Umarbeitung aller Arten Polstermöbel in und außer dem Hause werden schnell und sauber ausgeführt.



## Friedrich Müller, Maschinenfabrik Botschappel,

empfiehlt sich zur Uebernahme aller in das Maschinenfach einschlagenden Arbeiten bei promptester und billigster Bedienung.

## Zur Konfirmation

empfiehlt

## Kleiderstoffe

schwarz und farbig  
in bekannt reichhaltigster Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Specialität:

schwarze, reinwollne Cachemires,  
Meter von 125 Pfg. an.

**Anna Beeger**  
am Markt 101.

200 Meter durrres Stockholz,

à Meter 2,50 M. hat abgegeben die  
Holzhandlung v. Robert Kühner in Fördergerodorf.

Sie husten nicht

mehr

bei Gebrauch von

Kaiser's Brust-Caramellen

wohlschmeckend und sofort lindernd bei Husten, Heiserkeit, Brust und Lungenkatarrh. Selt in Pat. à 25 Pfg. bei Löwen-Apotheke.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w., kittet Plüß-Stauffer-Kitt.  
Gläser zu 30 und 50 Pfg. bei Aug. Schmidt, Glasch.  
in Wilsdruff.

Flechtenkrankte

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtentod.“  
Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei Paul Kletzsch.

## Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht hierdurch bekannt, daß er die bis jetzt innegehabte Schmiede in **Munzig** wieder auf 3 Jahre gepachtet hat und bittet seine werthen Kunden und Interessenten um gütige weitere Unterstützung.  
Munzig, den 7. Februar 1894.

Hochachtungsvoll  
E. Arnold, Schmiedemeister.

Karpfen u. Aale  
sind stets zu haben bei  
Moritz Schulze.  
(Zur Reichspost.)

Wilsdruff!  
Spezial-Geschäft in  
**Herren-Wäsche!**  
Fortwährender Eingang von  
Neuheiten in  
Universalwäsche, Universalkragen,  
Universalmanschetten, Hosenträger,  
Leibjacken, Jäger- u. Radfahrerhemden,  
Cravatten, Slipse,  
Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen,  
Leinen-Manschetten,  
Glacé-Englische-Handschuh  
empfiehlt  
in grösster Auswahl

**Theodor Andersen,**  
Dresdnerstrasse 67.  
Wilsdruff.

Das  
photographische Atelier  
Zellaerstrasse 29

empfiehlt sich angelegentlich zur Ausführung aller in diesem Fach schlagenden Arbeiten.  
Unvergängliche, saubere Bilder — billigste Preise.  
Sonntags und Wochentags ununterbrochen geöffnet.  
Special.: Familiengruppen und Kinderaufnahmen.  
Rich. Arlt,  
Photograph.

Bildereinrahmungen zu äußerst billigen Preisen  
u. schmerzstillende Behandlung äußerer  
**Milde**  
Nebel, Hautkrankheiten,  
flechten jeder Art, speziell  
Krampfadereuzündung, alte  
offene Weinschäden, Salzfluß,  
Krampfadergeschwüre, Fußjübel, Drüsenge-  
schwülste, Kröpfe, secundäre und krebsähnliche Leiden,  
Weisfluß, Blasenleiden und Bettnäßen. **Wittig**  
in Dresden, Schöffelstraße No. 31, 2. Etage. Zu sprechen  
täglich von 9—4 Uhr.

## Für Confirmanden

empfehle ich mein Lager

## fertiger Anzüge.

Neuheiten in Stoffen

zur Anfertigung nach Maß in großer Auswahl.

Moritz Welde.

## Corsets für Confirmandinnen

empfiehlt

C. E. Döring,

Wilsdruff, Dresdnerstraße 63.



Zu haben in  
Wilsdruff  
bei  
Herrn  
**Ed. Wehner**  
am Markt  
„zur alten Post“.

## Kalk,

frisch, empfiehlt

Kalkwerk Braunsdorf.

f. l. Krumbiegel.

1 Schüler findet gute bürgerliche

## Bension

in Dresden in gesunder Lage Mitte Altstadt, monatlich  
45 Mark. Familienanschluß, Beaufsichtigung der Schular-  
beiten. Pianoforteben. Näheres Dresden, Wallstraße  
25, IV. links.

## Eine hochtragende Ziege

steht zu verkaufen bei Kretschmar in Sachsdorf.

## Besserer mod. Kinderwagen

billig zu verkaufen Dresden, Schöffelstraße 17, III rechts.

## Herzlichen Dank.

Zu unserm Hochzeitsfeste sind uns allseitig  
von lieben Freunden und Bekannten so viele Beweise der Ber-  
ehrung durch Wort, Lied und herrliche Geschenke zu theil ge-  
worden, daß wir nicht unterlassen können, Ihnen Allen hier-  
durch den

innigsten Dank

auszusprechen.

Wilsdruff, den 6. Februar 1894.

Gustav Beeger,  
Selma Beeger,  
geb. Hille.

Allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden  
die traurige Nachricht, daß unsre gute Mutter, Groß-  
und Schwiegermutter, Frau

## Christiane verw. Branzke

heute Abend 1/2 7 Uhr nach kurzem Leiden sanft ent-  
schlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2  
Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gasthof Weistropp, den 7. Februar 1894.

Die trauernde Familie Branzke.

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer so früh verklärten  
Schwester, Pflegetochter, Entlein und Nichte, der Jung-  
frau

## Bertha Wünschmann,

ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen lieben Freunden, die  
uns in dieser schweren Zeit nahe standen und die selbige  
Entschlafene durch Blumensträuße und liebevolle Be-  
gleitung ehrten, unsern tiefgefühltesten Dank aus-  
zusprechen.

Besonderen Dank Herrn Dr. Starke für seine Bemühungen,  
die teure Verschiedene am Leben zu erhalten, Herrn Pastor  
Künzel für seine überaus trostreichen Worte am Grabe,  
dem verehrlichen Männergesangverein „Eichen-  
kranz“, sowie Herrn Lehrer Veschner und Herrn Kantor  
Matthes nebst ihren Schülern für die erhabenden Gesänge  
am Trauerhause und am Grabe. Innigen Dank ferner  
Herrn Gutsbesitzer Rabe, Sachsdorf, für all das Gute,  
was die Verklärte in den Jahren ihres Dortseins in seinem  
Hause empfing.

Herzlichen Dank der lieben Jugend von Braunsdorf  
für die überaus zahlreiche Begleitung und das Tragen  
zur letzten Ruhestätte, sowie für die prächtige Schmückung  
des Sarges und das Stellen der weihewollen Trauermusik!  
Möge Gott Allen ein reiches Vergeltet sein!

Braunsdorf, im Februar.

Die tieftrauernde Schwester und Bruder,  
zugleich im Namen sämmtlicher Hinterlassenen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 12.

Freitag, den 9. Februar 1894.

## Die Liebe.

Ein Nachklang zu der überaus erquickenden Ostmihl-Predigt über 1. Corinth. Cap. 13 in der Kirche zu Wilsdruff.

### Eine alte christliche Legende.

Neujahrsnacht war's; in 12. Stunde  
Weilt' Jesus in der Jünger Runde.  
Von Mund zu Munde, ruhig helle,  
Floss ihre Rede, Well' auf Welle.

Doch wenn der Heiland sprach darein,  
So war's wie Morgensonnenschein,  
Der Jeden noch bereiteter machte,  
Zu sagen, was er fühlte und dachte.  
Johannes nur war trüb und schweigend,  
Und bange sich zum Meister neigend,  
Schien auf der Lippe ihm eine Frage,  
Die er nicht auszusprechen wage;  
Bis er, noch halb in sich gewandt,  
Anhub, aufs Herz gelegt die Hand:

„Wann wird die Liebe hier auf Erden  
In jeder Brust lebendig werden?  
Wann werden, brüderlich verbunden,  
Sie alle Herzen treu besunden?  
Wann wird das Reich, um das wir strehn,  
In seiner Herrlichkeit erstehn?“  
Des hohen Meisters Augen sahn  
Den Jünger wie verwundert an;  
Doch lächelten sie mit sanftem Licht:  
„Ist's mein Johannes, der so spricht?“

Dann blüht' er um sich in der Runde  
Und sprach: „Dah! in der letzten Stunde,  
Die noch das Jahr, ihr Freunde, hat  
Hinaus uns wandeln durch die Stadt.“  
Gern waren alle samt bereit,  
Dem Herrn zu geben das Geleit,  
Und wie sie durch die Gassen gingen,  
Da hörten sie manchen Psalmen klingen,  
Und vor den Häusern, vor den Pforten  
Sahen die Leute hier und dorten.

Johannes, mit sich selbst im Streite,  
Schritt sinnend an des Meisters Seite,  
Daß er das Grüßen kaum vernahm,  
Das freundlich aus manchem Munde kam.  
Wie er nun, in sich selbst besungen,  
War eine Strecke so gegangen,  
Da nahm ihn der Meister bei der Hand  
Und sagt' ihm still zurückgewandt:  
„Sieh, wo du hergekommen bist,  
Was hinter dir geblieben ist!“

Johannes schlug die Augen auf:  
„Was meinst du, Herr?“ so sprach er drauf,  
„Nur tiefes Dunkel kann ich sehn.“  
— „Nun wohl, so laß uns fürder gehn,“  
Versetzte der göttliche Begleiter  
Und zog mit ihm des Weges weiter.  
Und wieder aus manchem Munde scholl  
Ein freundlich Grüßen liebevoll;  
Doch nicht zu danken hat vergesen  
Der Jünger, der sich unterdessen  
Von seinen Träumen losgerungen,  
Und seines Herzens Gram bezwungen.

So waren sie von der Straße mitten  
Zu deren Ende fortgeschritten,  
Und wieder nahm, zurückgewandt,  
Der Meister den Jünger bei der Hand:  
„Sieh, wo du hergekommen bist,  
Was hinter dir geblieben ist!“  
Und staunend nahm Johannes wahr  
Ein mildes Leuchten sternklar;  
Von jedem Haupt, von jedem Haus,  
Wo er gegrühet, ging es aus  
Und schien herüber zu ihm zu blinken  
Und neue Gräße ihm zuzuwinken.

Da fühlte er, wie aus dem Gemüthe  
Ihm tiefe Scham zur Wange glühte,  
Und nur das eine Wort ihm blieb —  
Das ein'ge Wort: „Bergieb! Bergieb!“  
Der Heiland aber sprach mit Milde:  
„Dein Thun erscheint Dir hier im Bilde!  
Dein thöricht Fragen und banges Träumen  
Rief Freund, Dich Deine Pflicht verläumen.  
Der Vater im Himmel weiß allein,  
„Was künftig wird, und wie's wird sein.“

„Doch daß er die Liebe hat gegeben,  
Weiß Du im eignen tiefsten Leben,  
Und wo Du sie übst von Herzen nur,  
„Da hinterläßt sie lichte Spur.“

### Tante Hanna's Geheimniß.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er hatte sich bei diesen Worten auf eine einladende Handbewegung Armgard's hin in einen Sessel niedergelassen. „Ich dachte doch, daß diese Annahme sehr gerechtfertigt wäre“, erwiderte sie, „denn welcher Mann könnte so gewissenlos sein, ohne irgend welche Veranlassung mehrere Schüsse

nacheinander abzugeben, nachdem er durch Ausschrei sich gegenwärtig hatte, daß er Menschen getroffen? Ich bin überzeugt, daß der Unselige viermal geschossen hat, da drei Kugeln tödtlich getroffen, die eine aber, und zwar die erste, welche mir oder Herrn Warbach gegolten, an uns vorbeipfiff. Westhalb der Schütze die tödtlichen Kugeln auf den Wagen ab, wo Warbach's amerikanischer Freund sich mit Ihrer kleinen Lotta unterhielt.“

„D, nein, nein“, rief Steindorf mit entsetztem Blick, „er wird sich das schuldlose Kind unmöglich zur Zielscheibe genommen haben.“

„Das glaubt man auch nicht, weil die Kleine von der großen, breitschulterigen Figur des Amerikaners ganz verdeckt war und sich erst im letzten verhängnisvollen Moment erheben haben muß. Nein, ein Verbrechen kann leider nicht bezweifelt werden.“

„Und hat man keinen Verdacht, wer dieser Thäter sein kann?“

„Ich glaube nicht, die Herren vom Gericht waren heute Mittag hier und haben dann nach Rotenhof. Soviel ich ihren Worten entnehmen konnte, schienen sie die feste Ueberzeugung eines überlegten Verbrechens nicht in Frage zu stellen, während die Leichenbesichtigung meines alten Haussohnes — Sie kennen Doktor Peters ja schon früher — das Verbrechen, wie er mir sagte, gar nicht zweifelhaft läßt. Gott gebe, daß der Mörder bald entdeckt werde.“

„Das ist mir ziemlich gleichgültig“, bemerkte Steindorf trübe, „da er mein todt's Kind mir nicht wieder lebendig machen kann. Und nun will ich Sie nicht länger stören, Fräulein Armgard.“ setzte er, sich erhebend, hinzu, „nur noch eine Frage, wie steht es mit dem Begräbniß meiner Kleinen?“

„Herr Warbach wird die Anordnung desselben auf meine Bitte bereits besorgt haben.“

„Ich möchte diesem Herrn nicht gern etwas schulden“, fiel Steindorf düster ein, „Sie werden das begreifen, meine Gnädige, obgleich nun nichts mehr daran zu ändern ist.“

„Bergeben Sie mir den neuen Kummer, den meine Heimkehr Ihnen zugefügt“, fuhr er nach einer Weile mit weicher, zum Herzen dringender Stimme fort, „es ist doch wohl Ihnen gegenüber mein Verhängniß. Mir war es drüben ost, als verfolge mich Ihr Fluch.“

Armgard beugte zusammen und schüttelte bestig den Kopf. „Von mir dürften Sie solche theatralische Anwandlungen nicht voraussetzen, Herr Steindorf?“ sagte sie fast drohend. „Eher doch hätten Sie an den Gram und die Verlassenheit Ihrer alten Eltern denken sollen.“

„Ich wiegte mein Gewissen ein mit der trügerischen Hoffnung, daß Armgard Holten ihnen eine Tochter sein werde. — Doch Verzählung, wir Männer sind insgesamt Egoisten, welche ihre Fehler und ihre Schuld gar zu gern auf anderen Schultern abladen. Ich werde nach dem Begräbniß eine Zeit lang mich draußen in der Welt zu beruhigen suchen. Darf ich von Ihnen als Freund scheiden, Armgard?“

„Sie reichte ihm die Hand und neigte wortlos den Kopf. „Sie wollen für immer scheiden?“ fragte sie, ihm die Hand, welche er fest umschloß, hielt, hastig entziehend.“

„Darf ich denn wirklich wiederkommen?“  
„Sie antwortete nicht, sah ihn nicht an. Schweigend wandte er sich nach einer Weile um und verließ das Zimmer. Sie hörte ihn das Haus verlassen und nach seinem Kutscher rufen, doch sie rührte sich nicht von der Stelle. Eine plötzliche Lähmung schien sie ergriffen zu haben. Dann war's ihr, als befände sie sich auf einem wogenden Meer und würde von den Wellen hin- und hergeworfen, die furchtbaren Gemüthserschütterungen hatten diese starke Natur gebrochen. Als Ramsell Evers das Wohnzimmer betrat, um ihr Fräulein zu besuchen, fand sie dasselbe bewußtlos am Boden liegend.“

Das ganze Haus geriet in Aufruhr. Ein Wagen rollte im Galopp nach der Stadt, um den Doktor zu holen.

Als dieser erschien, lag Armgard im Fieber und phantastische heftig. Er hatte eine Krankenpflegerin gleich mitgebracht und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Herr Steindorf war also hier“, wiederholte er auf dem Bericht der Ramsell. „Und gleich nachher kam dieser böse Anfall?“

„Ja, Herr Doktor! — Ich trat gleich nachher, als er weggefahren war, in's Wohnzimmer und fand das Fräulein ohnmächtig auf dem Fußboden liegen.“

Der alte Arzt blickte sie forschend an. Die Ramsell war schon bei Armgard's Eltern auf dem Gute und Jener auch bei ihnen Hausarzt gewesen. Beide kannten sich also schon seit vielen Jahren, die jetzige Herrin seit ihrer Kindheit, sie waren somit auch mit ihrer Vergangenheit vertraut.

„War er lange bei ihr?“ fragte der Doktor.  
„Erst eine Weile bei dem todt'en Kinde, und dann im Wohnzimmer. Was sie miteinander gesprochen haben, weiß ich natürlich nicht, aber zur hat's ihr nicht gethan.“

„Das weiß der Himmel“, brummte der Arzt. „Es ist eine recht zottlose Geschichte, daß dieses Kind hier just sterben mußte. Wenn Fräulein Holten wieder gesund wird, können mir noch etwas erleben, Ramsell Evers!“

„Ja, das fürchte ich jetzt selber“, seufzte die Wirthschafterin, „wollte Gott, der Störensried wäre mit seinem Kinde in Amerika geblieben.“

„Wünsch' ich selber, da nichts Gutes dabei herauskommen kann. Na, voreerst liegt sie fest und sicher. Passen Sie mir auf, Ramsell Evers, daß kein Unberufener das Krankenzimmer betritt. Auch muß die Leiche in's Verwalterhaus hinüber gebracht werden, damit keine Störung, kein lautes Geräusch unsere Kranke erregt. Ich werde die Pflegerin selber noch einmal instruiren.“

Die bezahlte Antwort des Kabel-Telegramms aus Chicago, welche an den Maler Reinhardt einlief, lautete: „Mr. Hilbrecht schwer krank, Sohn will versuchen, Auftrag auszuführen.“

Der Maler hatte noch ein nettes Schümchen nachzugeben und suchte über den Einfall. Er fuhr trotz alledem mit der Antwort selber nach Rotenhof hinaus.

„Ja, das ist allerdings weggeworfenes Geld“, meinte Warbach, „ich kenne den jungen Hilbrecht, er ist ein Stock-Amerikaner, für welchen jede Minute Geld bedeutet. Der rührt keinen Finger ohne Aussicht auf Verdienst. Ob ich selbst hinübergebe?“

„Was gewinnen Sie dadurch? Gar nichts?“ erwiderte Reinhardt. „Ein Brief thäte just das nämliche. Da jedoch kein Bild von dem Räuberhauptmann existirt, so könnte einzig und allein ein geriebener Detectiv, der jenen Prien von Angesicht zu Angesicht kennt, hier nützen. Unsere Criminalpolizei wird sicherlich keine Nase von ihm entdecken. Wenn ich Ihnen deshalb rathen soll, mein lieber Warbach und zwar als aufrichtiger Freund, dann überlassen Sie der Polizei alles Weitere und schließen Sie für Ihre Person mit diesem Telegramm die Akten.“

„Der Gedanke, dieses blutige Räthsel niemals lösen zu können, ist ein zu entsehliger für mich“, rief Warbach, in stillen Gram auf- und abschreitend. „Wissen Sie, daß jener Mensch der sich William Prien nennt, ein ganz besonderes Kennzeichen besitzt?“

„Und das wäre?“

„Ein blutiger Strich zwischen Kinn und Mund, den er durch einen blonden Bart verdeckt.“

Warbach hielt inne und blickte wie verstarret vor sich hin, als erbebe sich vor seinem inneren Blick ein Schreckbild.

„Ein Muttermal vermuthlich“, bemerkte Reinhardt.  
„Nein“, fuhr Warbach, jäb emporstehend, fort, „der rothe Strich rührt von einem Indioeremesser her, dessen Scalpirungsversuch er sich widersezt haben soll. So hat er nämlich meinem Freunde erzählt. Uebrigens habe ich Ihnen wohl noch gar nicht mitgetheilt, daß Wiser Prien ein auffällig schöner Mann von hoher, prächtige Körpergestalt, ganz besonders kleinen Händen und Füßen, mit einem Wort ein germanisch-blonder Redte sein soll, dessen unglückliche Frau drüben im Dezember gestorben ist. Von mehreren Kindern, welche ebenfalls gestorben sind, hat er ein einziges nur behalten, mein Freund wußte nicht, ob es ein Knabe oder Mädchen, da dasselbe in einer Pension erzogen worden ist. Diese Personalbeschreibung paßt freilich auch auf Andere, zum Exempel, wie mir einfällt, auch auf diesen Herrn Steindorf.“

Er hatte den letzten Satz im gleichgültigen Tone, ohne den Maler dabei anzusehen, gesprochen.

Eine augenblickliche Stille trat ein, — als er sich wieder zu Reinhardt umwandte, sah er diesen mit erblaßtem Gesicht unbeweglich vor sich hinstarren. Dann begegneten sich ihre Blicke mit einem festen Ausdruck.

„Hat die Polizei eine solche Personalbeschreibung erhalten?“ fragte Reinhardt.

„Allerdings, bis auf den rothen Strich. — Ich glaube, daß Herr Steindorf ein zierlicher Schnurrbart auch sehr verjüngen würde.“

Der Maler erhob sich rasch und schüttelte sich dann, wie von einem plötzlichen Grauen ergriffen.

„Nein, nein, das wäre zu gräßlich“, sagte er, schwerathmend, „denken Sie an das erschossene Kind!“

„Ein furchtbare Zufall, keine Absichtlichkeit, wer denkt denn auch daran?“ versetzte Warbach. „Aber recht Vieles würde daran in die rechte Beleuchtung kommen. Der Schlag zum Exempel, der mir galt, — er mußte unweifelhaft durch Feindschaft gelenkt worden sein. Wir Beide, mein Freund und ich, waren dem mörderischen Schützen zuviel in der Welt. Liegt in dieser Behauptung keine Logik?“

„Freilich — freilich, aber hätten wir uns doch, einen solchen ungebeuerlichen Gedanken laut werden zu lassen, mein bester Warbach, der Tod des Kindes wäre sein bester Schick.“

„Er könnte sich ja leicht durch das Fehlen jenes Kennzeichens reinigen“, meinte der junge Mann, den eine fieberhafte Unruhe zu erfüllen schien. „Bedenken Sie, Reinhardt, wenn es diesem unheimlichen Menschen glückte, Fräulein Holten zu heirathen.“

Der Maler sah ihn nachdenklich an.  
„Na, mein Lieber, wir können es nicht hindern —“

„Vielleicht doch“, knirschte Warbach mit einem wahrhaft ingrimmigen Pächeln. „Jugend eine gute Freundin müßte Ortrud spielen, und der leichtgläubigen Elsa von Brabant etwas Mißtrauen gegen ihren blondbärtigen Vohengrin in's Ohr träufeln. Zum Exempel, weshalb er den häßlichen Kimmbart, der ihn ganz entschieden älter macht und sogar seiner Schönheit Eintrag thut, sich habe wachsen lassen? — Wenn Elsa darauf bestände, ihn ohne denselben zu sehen.“

„Ja, wenn, mein Lieber!“ rief Reinhardt, laut lachend.  
„Wenn Armgard Holten zu der Sorte dieser Elsas gehörte! — Aber dergleichen ist bei ihr undenkbar, eine Ortrud käme bei ihr keinen fruchtbaren Boden. — Uebrigens“, setzte er ernst hinzu, „ist Ihr Verdacht auch im Grunde so ungeheuerlich, daß derselbe, wie ich fürchte, Ihrer Abneigung gegen Steindorf zuweilen wohl entspringt. Nehmen Sie sich in Acht, lieber Warbach, mit solchen Gedanken ist nicht zu scherzen.“

„Mögen recht haben, alter Freund“, sagte der junge Mann mit einem kräftigen Handdruck, „ich fühle starke Abneigung gegen jenen Mann, das ist wahr, habe aber auch die Ueberzeugung, daß er mein Todesfeind ist und mich herzlich gern aus dem Wege räumen möchte, falls er damit sein väterliches Gut wieder gewinnen könnte. Wissen Sie es schon, daß Fräulein Holten plötzlich erkrankt ist?“

„Nein, — das sagen Sie mir jetzt erst?“  
„Ich erfuhr es zufällig durch meinen Verwalter. Der

Nezt fürchtet ein Nervenfieber, jetzt wird sich Steindorf der Herrschaft dort wohl bemächtigen. Nun, was kümmert's mich, vorerst wird die Hochzeit doch nicht stattfinden können oder er mühte sich mit ihr auf dem Krankenbette trauen lassen, da sie ihm, wie alle Welt glaubt, eine derartige Gemüthsthuung des todtten Kindes halber nun einmal schuldig sein soll. Ist das auch Ihre Meinung, bester Freund?"

Reinhardt legte dem Erregten die Hand auf die Schulter und sah ihm besorgt in die Augen.

„Scheinen meiner Frau auch zu fiebern, lieber Junge! — sagte er theilnehmend. Die teuflische Geschichte bringt ja das solide Gehirn aus Rand und Band. Nun lassen Sie sich mal etwas sagen, Marbach! — Wenn Armgard Holten so bodenlos charakterlos sein sollte, diesen Steindorf zu heirathen, dann hat sie ihr Schicksal verdient, denn des Menschen Charakter ist sein Schicksal und umgekehrt. Was mich nun anbetrifft, so glaube ich nicht daran, sondern halte sie für ein consequentes Frauenzimmer, das wohl augenblicklich unter so aufregenden Umständen den Kopf verlieren kann, ihn aber auch zur rechten Stunde wiederfinden wird. Einmal ist sie unter der Obhut des Doktor Peters und der alten Wamsell Coers, und diese beiden werden den Piron wohl von ihrem Krankenzimmer fern zu halten wissen.“

Marbach's Gesicht hatte sich bei diesen Worten des Malers erhellt, er drückte ihm stumm die Hand und fragte nach einer Weile: „Wie mag es der alten Tante Hanna ergehen?"

„Na, die Aerzte hoffen sie am Leben zu erhalten, wollen sie aber, wenn ihr Zustand es erlaubt, in's Krankenhaus bringen lassen, um sie genauer zu beobachten und vielleicht noch einer Operation unterziehen zu können. Schade, daß sich das Gehirn der Alten verschoben hat, ich glaube, die Aerzte haben Lust mal hineinzuschauen.“

„Das wäre ja barbarisch bei dem hohen Alter der Greisin“, rief Marbach entsetzt, „eine Trepanation jedenfalls gleichbedeutend mit dem Tode!“

Reinhardt suchte die Achseln.

„Ist die Unglückliche denn nicht lebendig todt? Würde sie selber, wenn sie von ihrem Zustande eine kurze Ahnung haben könnte, nicht selber auf eine solche Operation drängen? Ich halte diesen allerletzten Versuch sogar für geboten. Und nun kommen Sie, junger Mann, ich habe die größte Lust, einen Spaziergang durch Ihre Felder in Ihrer Gesellschaft zu machen und mir bei dieser Gelegenheit auch die Mordstätte anzusehen.“

Sie hatten bereits ein gutes Frühstück zu sich genommen und verließen das hübsche Herrenhaus.

„Wollen wir nicht lieber reiten?“ fragte Marbach. „Es ist ein tüchtiges Ende bis nach der Schlucht.“

„Nein, ich bin ein schlechter Reiter, aber ein famoser Fußgänger, und der Weg thut Ihnen augenblicklich auch gewiß gut.“

„Meinetwegen“, sagte Marbach, und beide schritten nun tüchtig aus.

Das Wetter war köstlich, die Sonne stand hoch am dunkelblauen Firmament. Alles grünte und duftete ringsum in der Natur. Nach einer Stunde schon hatten sie auf geradem Wege den Hohlweg erreicht. Sie standen an der Krümmung, wo das blutige Drama so schnell und überraschend sich abgespielt.

„Hier also war's“, sprach Reinhardt mit gedämpfter Stimme.

„Ja, hier ging ich mit Fräulein Holten, dort stand der Wagen, vor welchem mein Freund mit dem Kinde plauderte, gerade vor'm Schuß, wie Sie zugeben müssen.“

Er deutete dabei nach der waltigen Höhe hinauf. Dieser Hohlweg ist aber auch für solche Uebertreffe wie geschaffen“, meinte der Maler, „so ein Schinderhannes, der ein sicheres Auge und eine feste Hand besitzt, findet dort oben ein prächtiges Versteck und kann ungehindert wegnallen, was ihm beliebt. Zum Henten, das erweckt doch ein verdammtes gruseliges Gefühl in Einem, wenn man hier urplötzlich so unversehens weggepuzt würde.“

„Das wird sich heute nicht wiederholen“, bemerkte Marbach bestimmt.

„Und wechhalb nicht? — Kann es nicht auch einer jener unheimlichen Wesen gethan haben, die zu Zeiten eine unbewingliche Mordlust in sich spüren, welche sie um jeden Preis befriedigen müssen? Die menschliche Gesellschaft birgt viele unheimliche und räthselhafte Elemente in sich.“

„Gewiß, alter Freund!“ fiel Marbach ungeduldig ein. „Man würde sich zum Tode entsetzen, wenn die Mästen plötzlich gelüftet würden. Trotz alledem aber fühle auch ich plötzlich eine unwiderstehliche Lust in mir, einmal wieder jene Höhen zu ersteigen. Sie begleiten mich doch?“

Reinhardt blickte ihn etwas unzufrieden von der Seite an, da er nicht die mindeste Lust zu dieser Bergsteigerung hatte. Doch meinte er unwirksam, daß er keine Neigung spüre, den langen Weg allein zurückzumachen und deshalb sich zu der Strapaze verstehen wolle.

„Wenn der neue Schinderhannes mich dort oben todt schießt“, sagte er desperat hinzu, „vermache ich mein Geld dem Herrn Steindorf.“

Marbach lachte gezwungen und schritt dann rasch voran, bis sie an die Schlucht gelangten, von wo ein schmaler, ziemlich steiler Pfad hinaufführte.

„Den sogenannten Diebsweg sollen wir hinan?“ rief der Maler erschrocken. „Nein, mein Sohn, dann folge ich nicht.“

„Bah, das steht nur von unten so aus, — sind Sie denselben niemals gewandert?“

„In meiner Jugend, als ich noch wie ein Gemse kletterte, jetzt aber — na — versuchen wir's noch mal, es kann nicht mehr als den Hals kosten.“

Schweigend stiegen Beide voran, Marbach mit festem Fuß in der Mitte des steilen Pfades, während Reinhardt sich klüglich zwischen den Büschen und Sträuchern, welche ihm den nöthigen Anhalt gaben, hinaufwand.

Sie hatten beinahe die Höhe erreicht, als der Maler ein „Hallo!“ ausstieß.

„Nun?“ fragte Marbach, stehen bleibend. „Was giebt's denn?“

„Etwas Blankes — Goldenes, — sehen Sie nur, ein hübsches Ding, das ein Tourist verloren hat, ein Manschettenknopf.“

Marbach griff so hastig darnach, daß er einige Schritte zurücktaufste und sich an einem Busch festhalten mußte.

„Da haben wir die Gewißheit“, sagte er triumphirend, „kommen Sie rasch, bester Freund, daß wir die Höhe und damit den sicheren Boden erreichen, dann sollen Sie Weiteres hören.“

Sie stiegen jetzt schweigend hinauf und standen endlich auf einer breiten Felsplatte, welche sich nach beiden Seiten hin in

Wald und Gestrüpp verlor, durch welchen mehrere Fußwege liefen.

„Dieser Knopf mit dem Monogramm W. P. gehört zu einem gleichen, den Fräulein Holten auf der Brandstätte oder vielmehr in dem Garten der alten Tante Hanna gefunden hat. Mein Freund Warner besaß ein ganz ähnliches Paar mit dem eigenen Monogramm und erklärte, daß diese Knöpfe bei einem Juwelier in Chicago gekauft wären.“

„W. P. also —“

„William Prien, stimmt famos, wie?“

„Dann wäre dieser Mensch auch an Tante Hanna's Geschick betheiligt?“ rief Reinhardt kopfschüttelnd. „Das schießt aber doch wohl über's Ziel hinaus.“

Marbach schweig einen Augenblick unerschlossen.

„Der Schurke hängt allerdings mit dem tragischen Geschick jener Bedauernswerthen eng zusammen“, versetzte er endlich zögernd. „Ich habe freilich mein Wort gegeben, die Sache geheim zu halten, kann Ihnen gegenüber aber eine Ausnahme machen, weil Sie bei der Durchsichtung der Möbel zugegen waren, somit halb und halb zu den Eingeweihten gehören. Es wurde doch von meinem Freunde zuerst das Wort „Mordmord“ ausgesprochen.“

### Vermischtes.

\* Unredlichkeit beim Abwägen von Fleischwaren hat dem Schlächtermeister Ferdinand Paeschel in Berlin durch schöffengerichtliches Erkenntnis eine Gefängnisstrafe von drei Wochen eingetragen. Die Schlächtermeister, die in der Markthalle neben dem Angeklagten standen, wurden wiederholt von Käufern darauf aufmerksam gemacht, daß Paeschel besonders reichliches Gewicht gäbe und dadurch die Kundenschaft an sich ziehen müsse. Die Konkurrenz beschloß, dem Angeklagten etwas auf die Finger zu setzen, und entdeckte dabei, daß derselbe unterhalb der Waagschale, auf welche das abzumägende Fleisch gelegt wird, ein großes Stück Speck befestigt hatte. Das letztere vergrößerte natürlich das Gewicht der betreffenden Schale, und anstatt des ansehnlichen Uebergewichts ergab sich bei näherer Untersuchung ein Mindergewicht an Fleisch. Das Schöffengericht hielt zwei Fälle für erwiesen, in denen Käufer Mindergewicht erhalten hatten. Der Bernertheile legte Berufung ein und versicherte im gestrigen Termine vor der fünften Strafkammer des Landgerichts I, daß ihm die Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, vollständig fern gelegen habe. Er gab an, daß ihm von der Kette der Waagschale ein Haken geplatzt sei, den er nur durch einen Haken von geringerem Gewicht habe ersetzen können. Um den Gewichtsunterschied auszugleichen, habe er das Stück Speck unter den Rand der Waagschale geklebt. Der Gerichtshof schenkte dieser Behauptung ebenso wenig Glauben wie das Schöffengericht. Der Angeklagte erzielte aber doch, daß der eine Fall durch die erneute Beweisaufnahme nicht für erwiesen erachtet wurde. Es wurde für den anderen Fall auf 14 Tage Gefängnis erkannt, und da der Angeklagte bereits wegen Benutzung der unvorschriftsmäßigen Waage in eine Geldstrafe genommen worden ist, so wurden für diese Strafe 10 Tage in Abrechnung gebracht, so daß der Angeklagte noch 4 Tage zu verbüßen hat.

\* Ueber eine unnatürliche Mutter erzählen bulgarische Blätter folgende haarsträubende Geschichte: In der Nähe von Kistendil (an der makedonischen Grenze) lebte eine Frau, die den Gatten ihrer Tochter liebte und von diesem wiedergeliebt wurde. Da ihnen die junge Frau im Wege stand, beschloßen sie, dieselbe zu tödten. Es wurde verabrechet, daß die Mutter die Tochter

umbringen sollte, während der junge Gatte bei der Feldarbeit war: sollte aber die Mutter keine passende Gelegenheit finden, so würde sie die junge Frau mit dem Essen auf das Feld schicken, wo der Gatte das Werk vollenden könnte. Indessen weder die Mutter noch der Mann fanden den Muth dazu. Die Mutter aber, die von wüthender Eifersucht geplagt wurde, raffte sich doch zur That auf. Sie rief eines Tages ihre Tochter herbei, um sie zu waschen, und als sie ihr den Kopf voll Seifenschaum gemacht hatte, ergriff sie ein bereit gehaltenes Beil und tödtete damit ihr Kind durch einen einzigen Hieb. Da aber die Verbergung der Leiche Schwierigkeiten bot, zerstückelte sie dieselbe und that die Körpertheile in einen Eimer, den sie in den Keller stellte. Wenige Stunden nach der That nun kam ein befreundeter Gendarm auf Besuch. Er sah den Hof voll Blut und fragte neugierig, was es zu bedeuten habe. In ihrer Verlegenheit antwortete die Frau, daß sie ihr Ferkel geschlachtet habe, worauf der Gendarm erstarrt bat, doch ein Kotelettchen zu braten. Kaltblütig ging die Frau in den Keller hinunter, schnitt von dem Schenkel ihrer Tochter ein Stück und setzte es gebraten dem Gendarmen vor, der versicherte, niemals so arten Braten gegessen zu haben, und auch seinem vorgefetzten Unteroffizier davon erzählte. Dieser, lästern gemacht, ersuchte den Gendarm, doch auch ihm eines jener wunderbaren Koteletts zu bringen. Die Frau war dazu bereit, sie stieg wieder in den Keller. Da sie aber sehr lange ausblieb, und der Gendarm vermutete, daß sie vielleicht Hilfe brauche, ging er ihr nach. In Wahrheit hatte sich die Frau selbst beim Abhauen in die Hand gebockt und war nun beflissen, das Blut zu stillen. Den ersten Anblick, der dem Gendarmen sich darbot, war der in dem Kübel obenliegende Kopf der unglücklichen Tochter. Das Ende der Geschichte ist bald erzählt. Die Frau und ihr Schwiegersohn, als er Abends heimkam, wurden in Gewahrsam genommen und werden Beide ihrer verdienten Strafe nicht entgehen. Wer erklärt aber — nicht den Mord — sondern die grausige, alles menschliche Fühlen verleugnende Zubereitung des Fleisches der eigenen Tochter?

### Sicht-Rheumatismus.

Wenn in dem Blute eine abnorme Menge von Harnsäure vorhanden ist, so ist Sicht und Rheumatismus die Folge; nämlich durch Ablagerung dieser Säure in dem Knorpel, den Sehnen, oder dem Bindegewebe der Muskeln.

Das Vorhandensein von Harnsäure in dem Blute ist einer verminderten Ausscheidungsfähigkeit der Nieren zuzuschreiben. Es ist daher die erste und einzige Aufgabe, um Sicht und Rheumatismus zu heilen, eine normale Thätigkeit der Nieren herzustellen.

Warner's Sose Cure ist deshalb ein so erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung von Sicht und Rheumatismus, weil es die normale Funktion der Nieren wieder herstellt.

Sicht- und Rheumatismusleiden werden durch Gebrauch desselben von dessen Heilkraft überzogen werden. Man lese die Erfahrung des Herrn W. H. Luft, Zahntechniker in Küstrin 2, welcher schreibt:

„Meine Tochter Gertrud erkrankte im Alter von 10 Jahren an Gichtreumatismus, welcher später in Wasserfucht überging. Dieselbe war nach siebenmonatlichem Krankenlager von den Aerzten aufgegeben und hat sich nach dem Gebrauche von 10 Flaschen Warner's Sose Cure vollständig erholt. Dieselbe besucht seit 1 1/2 Jahr die Schule und sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.“

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apotheke in Leipzig.

# Zum Prophet

Dresden, Wilsdruffer-Strasse 24. I.  
vis-à-vis Hotel de France.

## Grosser Saison-Ausverkauf.

Herren-Paletots jetzt nur von Mark 7.— an,  
Herren-Paletots jetzt nur von Mark 10.— an,  
Herren-Paletots, Ia. jetzt nur von Mark 13.— an,  
Havelocks und Ulsters jetzt nur von Mark 10.— an,  
Herren-Anzüge jetzt nur von Mark 7 1/2 an,  
Herren-Anzüge jetzt nur von Mark 10 1/2 an,  
Herren-Anzüge, Ia., jetzt nur von Mark 16.— an,  
Herren-Hosen jetzt nur von Mark 1 an,  
Herren-Hosen jetzt nur von Mark 3 an,  
Herren-Hosen, Ia., jetzt nur von Mark 4.— an,  
Herren-Jackets jetzt nur von Mark 4 1/2 an,  
Burschen-Anzüge jetzt nur von Mark 5.— an,  
Knaben-Anzüge jetzt nur von Mark 2 1/4 an.

### für Konfirmanden

Konfirmanden-Anzüge jetzt nur von Mark 6 1/4 an,  
Konfirmanden-Anzüge jetzt nur von Mark 9 an,  
Konfirmanden-Anzüge Ia., jetzt nur von Mark 13 an.

Größtes, billigstes und reellstes Kaufhaus für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

## Zum Prophet,

Inhaber Fritz Feige.

24. I. Wilsdruffer Strasse 24. I.

Nach Maasanfertigung innerhalb 24 Stunden.

Keine Concurs- und Ramschwaren.